

Geister und Gewehre - Ethnien, Macht und Staat in Guinea Bissau

Schiefer, Ulrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schiefer, U. (1994). Geister und Gewehre - Ethnien, Macht und Staat in Guinea Bissau. In R. Kößler, & T. Schiel (Hrsg.), *Nationalstaat und Ethnizität* (S. 111-124). Frankfurt am Main: IKO-Verl. f. Interkulturelle Kommunikation. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-107795>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

**Geister und Gewehre –
Ethnien, Macht und Staat in Guinea Bissau**

Ulrich Schiefer

1994

Please quote as:

Schiefer, Ulrich (1994) "Geister und Gewehre – Ethnien, Macht und Staat in Guinea Bissau", in: Kößler, R. & Schiel, T. (ed) Nationalstaat und Ethnizität. IKO, Frankfurt/M, pp. 111-124.

Contact: schiefer@iscte.pt

Umbrüche der Moderne

Arbeit — Staat — Kultur

Reinhart Kößler / Tilman Schiel (Hrsg.)

Nationalstaat und Ethnizität 5

IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Herausgeber.....	iii
<i>Reinhard KÖßLER / Tilman SCHIEL: Nationalstaaten und Grundlagen ethnischer Identität</i>	1
<i>Eckard DITTRICH / Astrid LENTZ: Die Fabrikation von Ethnizität</i>	23
<i>Christian SIGRIST: Ethnizität als Selbstorganisation.....</i>	45
<i>Elisabeth ROHR: Ethnizität und kulturelle Symbolgefüge</i>	57
<i>Shalini RANDERIA: Hindu-Nationalismus: Aspekte eines Mehrheits-Ethnizismus</i>	75
<i>Ulrich SCHIEFER: Geister und Gewehre - Ethnien, Macht und Staat in Guinea Bissau</i>	111
<i>Reinhard KÖßLER: Ethnizität und Selbstbestimmung: Zum Beispiel Südafrika.....</i>	125
<i>Ivo BAYER / Natascha BAYER: Der Zerfall der CSFR</i>	145
<i>Ursula APITZSCH: Migration und Ethnizität.....</i>	161

Michael BOMMES: Migration und Ethnizität im nationalen Sozialstaat..... 179

Thomas BLANK / Peter SCHMIDT: Ethnizität, Nationalstolz und nationale Identifikation in Ost- und Westdeutschland..... 201

Zu den Autorinnen und Autoren 233

Ulrich Schiefer

GEISTER UND GEWEHRE ETHNIEN, MACHT UND STAAT IN GUINEA BISSAU

EIN BEISPIEL AUS WESTAFRIKA¹

Einleitung

Die Debatte um die "Demokratisierung" afrikanischer Staaten, verstanden als Einführung von Mehrparteiensystem und freien Wahlen, hat auch die Frage nach der Angemessenheit eines "westlichen Demokratiemodells" für die afrikanischen Gesellschaften wieder in den Vordergrund treten lassen. Dem Begriff der Ethnizität kommt dabei eine wichtige Rolle zu: Die einen warnen vor Tribalismus, andere halten die Ethnie für eine Erfindung der Moderne und wollen sie gleich ganz abschaffen. Hier soll nun versucht werden, einige Zusammenhänge zwischen ethnischer Identität, die unmittelbar in die politische Sphäre hineinragt, und politischer, d.h. parteilich und staatlich institutionalisierter Macht an einem konkreten Beispiel aufzuzeigen.²

Guinea Bissau, ein nur 36 000 Quadratkilometer großes Land in Westafrika mit weniger als 1 Million Einwohnern, erlangte 1974 nach über zehnjährigem Krieg gegen die portugiesische Kolonialmacht die Unabhängigkeit. Seine Bekanntheit verdankt das Land vor allem dem Gründer der Unabhängigkeitsbewegung, Amilcar Cabral, dessen Bedeutung als Theoretiker und Praktiker der afrikanischen Befreiung weit über Afrika hinausreichte. Die binationale Einheitspartei PAIGC (Afrikanische Unabhängigkeitspartei für Guinea und Cabo Verde), die sich in Guinea auf eine politische Allianz verschiedener ethnischer Gruppen und einiger städtischer Schichten stützte und vom Ausland durch humanitäre und militärische Hilfe massiv unterstützt wurde, hatte schon 1973, also noch vor dem Abzug der portugiesischen Truppen, einen Teil des Landes militärisch erobert und in den "befreiten Gebieten" einen eigenen Staat ausgerufen. Sie übernahm nach der Anerkennung der Unabhängigkeit durch Portugal in Guinea Bissau und Kapverde nach einer Übergangsperiode die staatliche Macht. Die binationale Partei zerbrach nach einem Staatsstreich in Guinea Bissau,

der 1980 die Militärs ans Ruder brachte, in zwei nationale Parteien, obwohl die guineische Partei das Parteiloogo beibehielt.

Inzwischen wird unter starkem internationalen Druck ein Mehrparteiensystem eingeführt, ein knappes Dutzend Parteien sind bereits registriert. Wahlen sind jedoch auf März 1994 programmiert, obwohl von Seiten nationaler wie auch internationaler Beobachter Zweifel an der Einhaltung dieses Termins geäußert werden.³

Guinea Bissau bietet den interessanten Fall, daß über 20 Ethnien unterschiedlicher gesellschaftlicher Organisationsform von gänzlich akrophalen über akephale mit aufgesetztem kolonialem - und inzwischen (nach der Unabhängigkeit) teilweise wieder abgeschafftem und seit Neuestem wieder ins Leben gerufenen - Häuptlingstum bis zu Ethnien mit überkommenem Häuptlingstum und quasi-staatlichem Aufbau auf engem Raum zusammenleben.

Die Beteiligung der Agrargesellschaften am antikolonialen Krieg unter der Leitung einer Partei, die ihre Führung vor allem aus städtischen Gruppen rekrutierte, führte auch nach der Unabhängigkeit zu einer besonderen Konstellation der politischen Organisation. An dieser Stelle soll nur ein spezifischer - nämlich der spirituelle - Aspekt der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen betrachtet werden. Dabei wird vor allem auf die ethnischen Gruppen Beafada, Nalú und Balante abgehoben, die im Süden des Landes, in den Regionen Quinará und Tombali leben; Ethnien aus anderen Regionen werden zur Erläuterung der allgemeinen Situation herangezogen.

Agrargesellschaften und "spirituelle Macht"

Grundlage individuellen Handelns im Bereich der "Politik", also im Kampf um Macht,⁴ wie auch in den meisten anderen Lebensbereichen ist stets die Verbindung zur Geisterwelt. In vielen guineischen Agrargesellschaften werden der Zugang zu den Ressourcen, die Verfügbarkeit der Arbeitskräfte sowie die Beziehungen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen über die *iran* (iran entspricht etwa einem "Naturgeist") geregelt.

Diese Agrargesellschaften sind alle ethnisch organisiert, d.h., das bestimmende Prinzip der internen Organisation ist die Verwandtschaft, unterschieden in Abstammung und Allianz.

Entlang der Abstammungslinien erfolgt die Weitergabe des materiellen wie auch des immateriellen (aber als real begriffenen) Anteils an der Welt. Dabei wird der immaterielle Anteil zumindest von den Initiierten als der eigentliche Kern der Gesellschaft verstanden, der diese sowohl konstituiert als sie auch in weiten Teilen ausmacht.

Die Gesellschaften besitzen dabei eine innere - von außen zunächst nicht wahrnehmbare und auch von innen nur partiell wahrgenommene - Struktur, die in sich hierarchisch abgestuft die von den Vorfahren überkommenen Mächte betreut. Dabei haben die Initiationsriten (*fanado*) die Funktion, die Tür zu öffnen, allerdings jeweils nur für eine Ebene. Die Abschottung der höheren Initiationsriten und der höheren Zugangstufen ist in Guinea Bissau so gut, daß es allgemein nicht bekannt ist, daß es oberhalb des *fanado*, der als überall zwar verschieden ausgestalteter, jedoch grundlegender Initiationsritus verstanden wird, noch weitere Stufen der Initiation gibt.

Die darauf basierenden "Geheimgesellschaften" - mit eigenen "Totem" und geheimen rituellen Orten sind also wirklich geheim, d.h. sie werden in Publikationen bislang nicht erwähnt und sind auch Nichtmitgliedern der eigenen Gruppe nicht bekannt. Die Auswahl der Kandidaten ist zunächst über die Abstammung bestimmt, d.h. die Kandidaten müssen sowohl in der mütterlichen als auch in der väterlichen Linie - soweit man sich zurückerinnern kann - lupenreine ethnische Deszendenz nachweisen können. Sie müssen überdies die "normalen" Initiationsriten erfolgreich durchlaufen und sich dort besonders hervorgetan haben. Das bedeutet, sie müssen besondere Fähigkeiten im Umgang mit der "Geisterwelt" gezeigt haben, d.h. sie müssen die "Präsenz" der *iran* erkennen und bestimmte Manipulationen mit ihnen vornehmen können.

Die Mißhandlungen,⁵ denen die Kandidaten während der Initiation ausgesetzt werden, dienen dazu, sie in eine besondere Geistesverfassung zu versetzen, die es ihnen ermöglicht, die *iran* wahrzunehmen, mit ihnen in Kommunikation und Interaktion zu treten. Die Initiation besteht natürlich auch zu einem großen Teil in Unterweisungen im Sozialverhalten - beispielsweise, wie man sich den Alten gegenüber verhält, wie man ein fremdes Dorf betritt, oder wie man sich Angehörigen anderer sozialer Gruppen gegenüber verhält. Die Initiation stellt auch den Kern der herkömmlichen militärischen Organisation der Ethnien dar, ein Aspekt, der bei der Untersuchung der Initiationsriten oft vernachlässigt wird. Der wichtigste Aspekt jedoch besteht in der Unterweisung, wie man mit den *iran* kommuniziert. d.h. man lernt die

"Zeremonien" und "Rituale" und wird mit bestimmten *iran* bekannt gemacht.

Es gibt dabei verschiedene *iran*, einige sind nur für die unmittelbare Familie zuständig, also für das Familienanwesen, andere sind für bestimmte Abstammungsgruppen da, wiederum andere stehen allen Angehörigen einer Ethnie offen; darüber hinaus gibt es auch welche, die für alle Ethnien zugänglich sind.

Wenn eine bestimmte Ethnie oder eine bestimmte Gruppe einer Ethnie ein neues Territorium erschließt, schließen die "Pioniere" dieser Gruppe - oftmals Jäger, die sich allein, meist nachts, in unbewohnte Gebiete wagen, aber auch Krieger auf der Suche nach neuem Land - mit dem mächtigsten oder den mächtigsten *iran* sogenannte "Verträge" ab. Der Abschluß dieser Verträge kann bei den Beafada und bei den Nalú nur von den *djagras*⁶ durchgeführt werden, die damit als Siedlungs- bzw. Dorfgründer in Erscheinung treten und auch weiterhin bei matrilinear organisierten Gruppen in mütterlicher Linie vererbt - alle natürlichen Ressourcen kontrollieren. Die Kontrolle erstreckt sich auf die Landnutzung, die Jagd, die Fischerei, die Sammelwirtschaft, das Abbrennen und Roden von Busch, das Errichten von Häusern, das Graben von Brunnen usw. Die kontraktierten *iran* haben auch die Macht, das Wasser in Flüssen nicht versiegen und Quellen sprudeln zu lassen, Überschwemmungen zu verursachen bzw. zu verhindern usw. Die *iran* bewachen auch die Grenzen des aufgrund eines Vertrages mit ihnen in Besitz genommen Gebietes. An jedem Ende wird ein "Wächter" stationiert, der bei einer Regelverletzung die Betreuer informiert, die daraufhin den Regelverletzer verwarnen.

Die *djagras* sind jedoch keine bestimmte Gruppe oder Kaste, vielmehr gibt es bei den Beafada und Nalú *djagras* in jeder der drei matrilinearen Abstammungsgruppen. Die Besiedlung von neuen Territorien erfolgt dabei nach dem Erstbestedlungs- und dem Ablegerprinzip,⁷ d.h. das neue Gebiet bleibt von der Gruppe abhängig, aus der die *djagras* hervorgegangen sind. Diese Abhängigkeiten werden ebenfalls weitervererbt.⁸

Die Verantwortlichen der Deszendenzgruppen haben deshalb oft eine genealogisch strukturierte Landkarte im Kopf, auf der die Dörfer nach ihrer jeweiligen Abhängigkeit positioniert sind.

Der Süden von Guinea Bissau ist zum großen Teil zwischen zwei Gruppen aufgeteilt, die die Rechte, die aus der ursprünglichen

Besiedlung herrühren, für sich reklamieren, nämlich Beafada und Nalú. Da sie dieselbe Art der Ressourcennutzung betreiben, ist ihr Gebiet geographisch genau abgegrenzt. Die stärkste Einwanderergruppe, die seit der Jahrhundertwende in die Region eingewandert ist, sind die Balante, die demographisch bei weitem in der Überzahl sind. Die Abkommen zwischen den Beafada und Nalú einerseits und den Balante andererseits wurden alle unter Berufung auf einen oder mehrere *iran* sanktioniert, d.h. die jeweiligen *iran* der *djagras* wurden und werden von den Einwanderern anerkannt. Auch heute noch müssen die Balante jährliche stattfindende Zeremonien der Beafada (die auch durch Papel als Stellvertreter durchgeführt werden können) und Nalú abwarten, um mit der Reisplanzung beginnen zu können.

Zu Beginn des antikolonialen Krieges verschworen sich verschiedene ethnische Gruppen, die in der Region ansässig waren, wobei jede Gruppe sich auf ihre eigenen spirituellen Instanzen berief. Es wurden also sowohl die verschiedenen *iran* als auch der islamische und der christliche Gott angerufen. Die politische Allianz, die den antikolonialen Krieg erst ermöglichte, wurde über die spirituelle Welt hergestellt, indem mehrere ethnische Gruppen mit jeweils gegenseitig anerkannten spirituellen Einheiten Verträge abschlossen. Die gegenseitige Anerkennung der jeweils anderen spirituellen Instanzen spiegelt die Anerkennung der jeweiligen Präsenz wider. Diese ethnische politische Allianz ist nicht zu verwechseln mit den zahlreichen Verträgen, die von Individuen mit *iran* abgeschlossen wurden, um das Kriegsglück auf ihre Seite zu ziehen und die in zahlreichen Fällen noch bis heute andauern.⁹

Die grundlegende Allianz des Südens entstand zwischen Nalú und Beafada einerseits, (wobei durchaus nicht von einer Geschlossenheit dieser Gruppen die Rede sein kann) und den Pepel, die von den Beafada abstammen und quasi-verwandtschaftliche Verhältnisse mit diesen unterhalten (die ihnen z.B. Anrecht auf Land in Quinará geben) sowie den Balante andererseits, die als anerkannte Einwanderer die zahlenmäßig stärkste Gruppe bilden.

Die grundlegenden Verträge über die Erschließung neuer Territorien, die ganze Deszendenzgruppen binden, werden mit größtmöglichen Opfern besiegelt, d.h. Mitglieder der eigenen Familie werden dem *iran* rituell übergeben, der sie dann - oft Jahre später - auf irgendeine Weise ums Leben kommen läßt. Bei matrilinearen Gruppen fragt der Mann, der den Vertrag abschließen möchte, deshalb seine Schwester, ob sie bereit ist, eines oder mehrere ihrer Kinder zu opfern. Dies wird

gleichzeitig als Begründung für die Matrilinearität angeführt. Abgesehen von diesen grundlegenden Verträgen werden auch zahlreiche andere, meist individueller Art und geringerer Bedeutung abgeschlossen, die weniger aufwendige Opfer erfordern, z.B. Kühe, Ziegen, Hühner, Wein, Mehl, Kolanüsse usw.

Wenn man die primären Sozialsysteme also als Interaktionssysteme auffaßt, in denen physische Präsenz und direkte verbale Kommunikation konstituierende Momente sind, so ist der spirituelle Bereich als Ebene intra-ethnisch und inter-ethnisch verbindlicher Kommunikation als ebenfalls reale Ebene zu verstehen; d.h. die *iran* werden ebenfalls als physisch präsent erlebt. Wie die Kommunikation mit anderen Mitgliedern der Gruppe ebenso wie mit Außenstehenden bestimmten Regeln unterliegt und erlernt werden muß, so gehorcht auch die Kommunikation auf der spirituellen Ebene bestimmten Regeln, die erlernt werden müssen; hier gibt es bestimmte, klar definierte Zugangsregeln, die unter anderem die Kenntnis der Rituale voraussetzen.

Menschliche Angelegenheiten von einiger Bedeutung werden immer über die spirituelle Ebene kommuniziert, denn auf dieser Ebene stehen große Mächte und damit bedeutende Möglichkeiten der Erfolgsgarantie wie auch erhebliche Sanktionsmöglichkeiten zur Verfügung, die über Verträge, Opfer und dergleichen auch von sonst relativ machtlosen Personen aktiviert werden können.

Angestrebte Ziele können sein: Gesundheit für die Mitglieder der Familie, Schutz vor Verwundung im Krieg, wirtschaftlicher Erfolg, Durchsetzung bestimmter politischer oder gesellschaftlicher Ziele wie etwa Erlangung einer bestimmten Position im staatlichen Apparat, Ausbildungsmöglichkeiten usw. Sanktionen sind zum Beispiel: Krankheit für Familienmitglieder oder für das Vieh, Unglück, Tod, Irrewerden, wirtschaftliche oder politische Rückschläge, Verlust des Vertrauens des Vorgesetzten, Streit in der Familie oder am Arbeitsplatz.

Vor allen größeren Unternehmungen von einiger Bedeutung unternimmt also jeder Angehörige in seinem jeweiligen Sozialsystem die entsprechenden rituellen Vorbereitungen, um sich des spirituellen Beistandes zu versichern. Im Zuge der Vorbereitungen wird er auch die Ratschläge der Älteren einholen, welchen *iran* er auf welche Art konsultieren soll.

Ein *Beafada* oder *Nalú* wird, bevor er z.B. eine Auslandsreise unternimmt oder in der Hauptstadt ein wichtiges Amt anstrebt oder eine wichtige Entscheidung vorbereitet, den jeweils dafür am besten geeigneten *iran* seiner Abstammungsgruppe aufsuchen und einen Vertrag mit ihm abschließen, sowie die entsprechenden Opfer bringen. Bei entsprechend wichtigen Vorhaben, und wenn es ihm gelingt, die dafür zuständigen Personen zu überzeugen, kann er sogar den jeweiligen Haupt-*iran* konsultieren, falls dessen Betreuer ihm Zugang gewähren und er bereit ist, den Preis dafür zu bezahlen.

Es ist aber keineswegs ausgemacht, daß der *iran* jeden bei jedem Vorhaben auch tatsächlich unterstützt. Oft ist die Erfüllung bzw. Unterstützung eines Wunsches an eine bestimmte Auflage gebunden, z.B. an die tägliche oder wöchentliche Abhaltung von bestimmten Ritualen. Es kommen auch Fälle vor, bei denen der *iran* am Körper herumgetragen wird. Das gilt aber als gefährlich, da dann die vorgeschriebenen regelmäßigen Rituale auf keinen Fall versäumt werden dürfen.

Ein *Manjaco* wird, bevor er in die Emigration geht, einen Vertrag mit einem *iran* abschließen, - normalerweise im spirituellen Zentrum der *Manjaco* im Norden des Landes - der ihn je nach Möglichkeit zur regelmäßigen Rückkehr und zur Investition eventueller Gewinne in seiner Heimat verpflichtet.¹⁰ Er erhält einen kleinen Talisman, der am Körper getragen wird und täglich mit Alkohol benetzt werden muß. Ein *Fula* oder *Mandinga* wird vor jeder größeren Unternehmung oder bei größeren Problemen auf jeden Fall einen *mouro*, also einen islamischen "Wahrsager" und "Zauberer" und "Heiler"¹¹ aufsuchen. Dieser fertigt ihm einen Talisman an, der dann am Körper getragen wird, und beschwört ansonsten die entsprechenden *iran*, bzw. mobilisiert Kräfte, um ihm bei seinem Vorhaben Erfolg zu gewähren oder um Unglück über andere zu bringen. Die im kulturellen Habitus durchweg "islamisiert" auftretenden *mouros*, die zumindest in bestimmten Öffentlichkeiten sich ausschließlich auf den Koran berufen, haben oft im Verborgenen Kontakte zu *iran*; auf diese Weise halten sie Verbindung zur älteren, vorislamischen spirituellen Tradition ihrer jeweiligen Ethnien.

Einige *iran* sind nur für die Angehörigen bestimmter Gruppen zugänglich, andere "*iran*", unter ihnen sehr mächtige, sind jedoch auf für Angehörige anderer ethnischer oder quasi-ethnischer Gruppen ansprechbar.¹² Ebenso wie es unter den *iran* Unterschiede gibt, gibt es sie auch bei den "*mouros*", nach ihrer Bedeutung und nach ihren

Fähigkeiten, die sich manifestieren in der jeweiligen persönlichen Berühmtheit des *mouro*.

Die *iran* der Beafada sind nur für Fruchtbarkeit und Gesundheit ansprechbar, jedoch nicht für Geld oder politische Macht.

Die *iran* der Manjaco, einer Ethnie, die schon seit langer Zeit enge Verbindungen zur Landwirtschaft pflegt, sind aber neben Fruchtbarkeit und Gesundheit auch für Geld und politische Macht ansprechbar, was ihnen - ganz besonders in Zeiten politischer Veränderungen - regen Zulauf beschert.¹³

Ein *iran* kann in der Regel nicht stellvertretend besucht werden, d.h. der Antragsteller muß sich selbst zum *iran* begeben. Hier gelten, wie beim Besuch eines *mouro*, die Regeln der Interaktionssysteme, d.h. physische Präsenz. Sollte der Besucher nicht selbst zur Gruppe der direkt Zugangsberechtigten gehören, so konstruiert er entweder eine quasi-verwandtschaftliche Beziehung oder er läßt sich von jemandem dieser Gruppe begleiten, der die Vermittlung des Kontaktes mit den Betreuern des *iran* übernimmt. Danach wird er von den Betreuern des *iran* übernommen, die den Kontakt mit dem *iran* herstellen.

Es ist also sehr schwierig, wenn nicht geradezu unmöglich, direkt mit einem *iran* in Kontakt zu treten und dabei völlig unbemerkt zu bleiben. Dies gelingt meist nur Jägern, die nachts allein auf der Jagd sind und dabei *iran* begegnen und die zur Ausübung ihres Berufes ganz spezieller spiritueller Kenntnisse und Proktion bedürfen.

Politiker und spirituelle Macht

Die Politiker und alle, die sich um Macht und Positionen im staatlichen Apparat und in der modernen Wirtschaft bemühen, ganz besonders, soweit sie vom Lande stammen und am anticolonialen Krieg teilgenommen haben, wenden verschiedene Strategien an, die spirituellen Mächte für sich zu gewinnen.

Manjaco, Mancanhe und Pepel konsultieren zunächst ihre eigenen, als sehr mächtig angesehenen *iran*, die Mancanhe verlassen sich abschließlich darauf. Pepel können zudem, wenn sie einigermaßen erfahren und bewandert sind, ihre Abstammung von den Beafada geltend machen und deren *iran* konsultieren und Verträge mit ihnen abschlies-

sen. Beafada und Nalú konsultieren ihre eigenen *iran*, wenden sich aber, soweit sie islamisiert sind, auch den moslemischen *mouro* zu, die zwar grundsätzlich von allen Interessierten aufgesucht werden können, jedoch meist von islamisierten Ethnien konsultiert werden. Fula und Mandinga haben Zugang zu den *mouro* und konsultieren, wenn überhaupt, *iran* über diese. Die Haupt-*iran* der Manjaco im Norden steht im Prinzip allen offen, sogar Crioulen und auch Ausländern.

Besonders gewieften Politikern mit entsprechendem ethnischen Hintergrund kann es also gelingen, sowohl die *iran* der südlichen Ethnien, als auch die *iran* der nördlichen Gruppen zu Verbündeten zu gewinnen, und sich damit einen Rückhalt in diesen Gruppen zu verschaffen und gleichzeitig die islamischen *mouros* für sich "arbeiten" zu lassen. Ganz Gewitzte können dann zusätzlich noch einige ihrer Kinder christlich taufen lassen.

Viele der höchsten Politiker, die über die entsprechenden Verbindungen und Ressourcen verfügen, lassen auch ausländische *mouros* kommen und für sich arbeiten.¹⁴ Ausländische *mouros* stehen allgemein in dem Ruf, sehr viel mächtiger zu sein als einheimische. Zudem verfügen sie in der Regel nicht über die sozialen Bindungen der einheimischen *mouros*, man kann ihnen also leichter trauen, da sie weniger anfällig dafür sind, vertrauliche Informationen weiterzugeben und die Interessen anderer zu vertreten.

Wird ein *mouro* oder ein Betreuer eines wichtigen *iran* von jemandem mit politischen Absichten konsultiert und arbeitet aber schon für diesen politischen Gegner, so bittet er ihn in der Regel um einen zweiten Besuch, und sagt ihm dann, daß der *iran* nicht günstig gestimmt sei; ein *mouro*, der auf sich hält, weicht mit dieser Technik konfligierenden Interessen aus.

Der bis vor kurzem formal als Einparteiensystem organisierte und zur Zeit im Übergang zum Mehrparteiensystem begriffene Staat funktionierte im wesentlichen als afrikanischer Hofstaat mit einer quasi totalen Konzentration von Entscheidungen in einem politischen Zentrum, das auch als zentrale Redistributionsinstanz der - unter unterschiedlichen Vorzeichen meist aus dem Ausland - angeeigneten Ressourcen der Geldwirtschaft fungiert. Die Machtausübung erfolgt in viel stärkerem Maße als von politischen Beobachtern konstatiert über Polizei und Geheimpolizei, die in mehrere einzelne Dienste aufgeteilt sind, und sich auch gegenseitig überwachen. Nach inoffiziellen Informatio-

nen der Weltbank wurden ca. 6 000 Militärs und 4 500 Polizisten genannt.

Ein großer Teil dieser Apparate wurde aus den ethnischen Gesellschaften rekrutiert und ist auch eng mit der Struktur der Einheitspartei und der staatlichen Verwaltung verflochten.

Das Zentrum der politischen Macht stützt sich auf ehemalige Kriegsteilnehmer, die dem Präsidenten mehr oder weniger treu ergeben sind. Die dabei vielleicht wichtigste Ebene ist die der Sektorpräsidenten.¹⁵ Diese Sektorpräsidenten haben oft eine mehrfache Funktion:

- Sie sind Hauptverantwortliche der Sektorverwaltung. Der zweitwichtigste Mann im Sektor ist der Polizeichef (*seguranca*), der oft aufgrund seiner persönlichen Feindschaft mit dem Sektorpräsidenten ausgesucht wird.
- Sie beobachten die politische Szene, da sie in der Regel die Verantwortlichen und lokalen Autoritäten persönlich kennen.
- Sie halten den Kontakt zu den spirituellen Mächten der Gegend.
- Sie sind oft Mitglieder des Zentralkomitees der bis 1991 allein zugelassenen (Einheits-)Partei (PAIGC).
- Sie berichten oft direkt dem politischen Zentrum bzw. an dessen direkten Befehl auftragen.

Diese Berichte enthalten unter anderem auch Angaben darüber, wann und mit welchen Absichten welche *iran* aufgesucht hat. Zum Teil sind alle diese Funktionen in einer Person vereinigt, zum Teil wird die spirituelle Wachfunktion von einem Spezialisten wahrgenommen.

So ist beispielsweise das spirituelle Zentrum des Nordens nur über eine einzige Straße erreichbar, und diese wird genau überwacht, so daß das politische Zentrum darüber informiert ist, wer dort zu welcher Zeit Rat und spirituelle Hilfe sucht. Es ist auch bekannt, daß in Lissabon, wo die größte Emigrantengemeinde lebt, die *mouros* den guineischen Politikern - direkt oder indirekt - berichten. Man kann also an den materiellen Spuren, die die Kontaktsuche mit der spirituellen Welt notwendigerweise hinterläßt, erkennen bzw. erschließen, welche Politiker welche Absichten verfolgen. Speziell vor großen politischen Ereignissen wie Parteikongressen oder Parlamentsitzungen suchen die Politiker verstärkt den Beistand der spirituellen Mächte.

Den guineischen Agrargesellschaften stehen also mehrere Möglichkeiten der Einflußnahme auf das moderne politische System zur Verfügung. Bislang bot die Aufstellung der Kandidaten für die Einheitspartei eine gewissen Einflußmöglichkeit auf das politische Zentrum. Es ist

zu erwarten, daß die demokratischen Wahlen, die für März 1994 angekündigt sind, zwischen verschiedenen Parteien, die im angestrebten - und vom Ausland und von internationalen Organisationen mit Nachdruck geforderten und geförderten - Mehrparteiensystem mit bereits formiert haben, den ländlichen Gesellschaften einen zumindest punktuell stärkeren Einfluß im politischen System beschern werden. Der hauptsächlich politische Einfluß wird jedoch über die herkömmlichen Sozialbeziehungen ausgeübt. Dabei kommt der spirituellen Ebene eine zwar verborgene, aber dennoch grundlegende Funktion zu. Denn nur auf diese Weise ist den Entscheidungsträgern der traditionellen Gesellschaften, die im Gegensatz zu den allermeisten Angehörigen des modernen politischen Systems über langfristige politische Analysen und Perspektiven verfügen und langfristige Strategien verfolgen, möglich, diese zu beeinflussen und zumindest punktuell zu steuern. Allerdings erfolgt diese Einflüsse durch Mechanismen und in einer durch divergierende Gruppeninteressen hervorgerufenen Weise, die in formale demokratische Strukturen nur schwer zu integrieren sind dürfte.

Inzwischen hat sich nämlich der staatliche Apparat, der in einem immer mehr sich beschleunigenden Zerfallsprozeß begriffen ist, in unzählige kleine rivalisierende Gruppen zerlegt, die durch gegenseitige Blockierung praktisch die gesamte Verwaltung der Ministerien lahmgelegt haben. Als mehr oder weniger funktionsfähige Machtzentren können im Moment nur noch das Präsidentenamt, das Innenministerium und die Streitkräfte angesehen werden.

Der Apparat der Einheitspartei ist auf dem Land weitgehend funktionsunfähig geworden. Die Informationsbeschaffung für die Leitung der Einheitspartei erfolgt zur Zeit praktisch nur noch über die Apparate des Militärs und der geheimen staatlichen Polizei. Die Aktivitäten zur Eindämmung der Aktivitäten der neuen Parteien werden weitgehend im "Sicherheitsrat" des Innenministeriums koordiniert. Sowohl in den Polizeiapparaten, wie auch im militärischen Generalstab bestehen starke Befürchtungen, daß bei einem Verlust der Wahlen mit einer Ausschaltung der Verantwortlichen durch die anderen Parteien zu rechnen ist. Polizeiliche und militärische Optionen bei einem Verlust der Wahlen werden relativ offen ins Auge gefaßt.

Unterdessen versuchen mehrere neue Parteien auf dem Lande und in der Stadt eine politische Struktur aufzubauen, die weitgehend der Struktur der Einheitspartei nachempfunden ist. Das heißt, es werden Verantwortliche für die nationale, regionale, sektorale sowie Dorf-

und Stadtviertelbene ernannt, die versuchen, ihren jeweiligen Parteien zum Wahlsieg zu verhelfen, falls es zu Wahlen kommen sollte. Die Angehörigen dieser Strukturen gehen jedoch davon aus, daß sie nach einem Wahlsieg ihrer Partei auf ihrer jeweiligen Ebene die Macht übernehmen werden, daß also die jetzige Parteistruktur direkt als staatliche Machtstruktur (mit Zugang zu den jeweiligen Privilegien und Ressourcen) funktionieren wird. Die neuen Parteien, die von sich behaupten, für die Demokratie zu streiten, unterscheiden sich von der Einheitspartei zunächst und vor allem dadurch, daß sie noch nicht an der Macht sind.

Auch in der Hauptstadt weisen die neuen Parteien, meist durch Abspaltung aus anderen hervorgegangen, spezifische Besonderheiten auf: so gehört ein Großteil der Politiker insgeheim mehreren Parteien an. Nach allgemeiner Erwartung wird die Partei, die die Wahlen gewinnt, ganz plötzlich zur stärksten Partei mit den meisten Anhängern werden, wenn diese sich direkt nach den Wahlen zu ihr bekennen, entweder um neue Posten zu erhalten oder die alten Posten nicht zu verlieren.

Anmerkungen

- 1 Der folgende Beitrag beruht auf Forschungsarbeiten, die von 1986 bis 1989 im Forschungsprojekt "Agrargesellschaften und Ländliche Entwicklungspolitik" (SAPDR) des Instituts für Soziologie der Universität Münster, danach im Rahmen des daraus hervorgegangenen Forschungszentrums CP-SAPDR, und ab 1991 im Forschungszentrum CP-COPIN in Guinea Bissau durchgeführt wurden.
- 2 Das von Prof. Dr. Christian Sigrist geleitete Forschungsprojekt "Agrargesellschaften ..." wurde gefördert von der Stiftung Volkswagenwerk. Der auf dem Kongreß "Die Dritte Welt und Wir" im Oktober 1992 gehaltene Vortrag bot eine Zusammenfassung eines Teils einer umfangreicheren Arbeit, die von 1990 bis 1991 durch ein Forschungsstipendium der DFG unterstützt wurde.
- 3 Die Quellenlage zu Guinea Bissau gibt es meines Wissens über den Zusammenhang zwischen spiritueller und politischer Macht keine nachweisbaren schriftlichen Quellen. Dazu ist zu sagen, daß ich alle Informationen, die ich während vieler Jahre erhalten habe, nach bestem Wissen und Gewissen geprüft habe. Es müssen das Auge und das Ohr des geschulten Beobachters als Quelle der Wissenschaft (wieder) ihren Stellenwert bekommen. Die Frage der spirituellen Macht in den Agrargesellschaften, vor allem im Zusammenhang mit der Kontrolle über die natürlichen Ressourcen, ist ausführlich in mehreren umfangreichen Interviewserien, die von 1987 bis 1993 durchgeführt wurden, dokumentiert.
- 4 Eine Bibliographie zum Thema existiert bereits und wird - zusammen mit

dem wissenschaftlichen Apparat - an anderer Stelle veröffentlicht. Hinzuweisen ist ebenfalls auf Philip J. Havik/Ulrich Schiefer, A comprehensive bibliography of Portuguese Guinea and Guinea Bissau (i.E.).

- 3 Bei der Festlegung des Wahltermins läßt sich die zur Perfektion getriebene Verzögerungstaktik afrikanischer Staatsapparate im Detail studieren. Bemerkenswerterweise scheint einer der wichtigsten Punkte der Debatte in der nationalen Wahlkommission die Höhe der - von den internationalen Geldgebern aufzubringenden - Wahlkosten zu sein. Dabei wurden wurden nacheinander Summen von zunächst US \$ 24, dann 8 und später 4 Mio. lanciert.
- 4 Macht hier verstanden als institutionalisierte Macht; unter "spiritueller Macht" verstehe ich die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und sie - auch ohne direkte physische Sanktionen oder deren Androhung, aber unter Rekurs auf spirituelle Instanzen - durchzusetzen. Das Gelingen der Durchsetzung hängt dabei natürlich ganz wesentlich von der Interaktion mit den "spirituellen Akteuren" und von jeweiligen "spirituellen Konstellationen" ab. Dazu gehören körperliche Mißhandlungen wie Schläge, das Einreiben von Reizstoffen in die Schleimhäute, aber auch Waschverbote, der Zwang, absichtlich stark verschmutzte Kleidung zu benutzen, Verbote zu singen oder zu tanzen, der Zwang, als ekelhaft empfundene Speisen zu verzehren u.v.m. Diese Mißhandlungen führen in Verbindungen mit den harten Lebensbedingungen im Busch nicht selten zum Tod einiger Kandidaten.
- 5 Die massive Zuwanderung in die Hauptstadt hat inzwischen dazu geführt, daß die Initiationsriten, auch in der Stadt durchgeführt werden. Es handelt sich dabei jedoch um eine Art modernisierte Sparversion, die wesentlicher spiritueller Inhalte entkleidet wurde und von den Initiierten der Agrargesellschaften nicht ernst genommen wird.
- 6 Der Begriff *djagra*, der mit "Erdherr" nur unzutreffend übersetzt ist, besagt bei jeder Ethnie etwas anderes. Bei den Beafada und Nalú sind damit die jeweiligen Dorfgründer und ihre Nachkommen gemeint, die aber keineswegs als besondere soziale Abstammungsgruppe aufgefaßt werden können, wie etwa bei den Pepel, Manjaco oder Mancanha, bei denen die Funktionen der *djagra* von einer bestimmten Deszendenzgruppe wahrgenommen werden. *djagras* sind bei Beafada und Nalú keine sozial unterscheidbare Gruppe oder Kaste; außer der Wahrnehmung ihrer spezifischen spirituellen Funktionen genießen sie keine Privilegien.
- 7 Das Prinzip der Erstbesiedlung ist bei allen ethnischen Gruppen gleichermaßen anerkannt. Laut eigener (!) geschichtlicher Überlieferungen haben die meisten ethnischen Gruppen bei ihrer Ankunft im gegenwärtigen Siedlungsgebiet leere, unbesiedelte Räume vorgefunden und sie erstmalig und deshalb rechtmäßig in Besitz genommen.
- 8 Die unmittelbare Ausübung der Funktionen der *djagra* kann ohne große Probleme delegiert werden; mir sind Fälle bekannt, in denen die Funktionen sogar zweifach delegiert wurden. Diesen Problemkomplex werde ich in einer anderen Studie ausführlich behandeln.
- 9 So gibt es in Bissau immer noch eine ganze Reihe von Veteranen des Unabhängigkeitskrieges, die - obwohl inzwischen demobilisiert - noch nicht wieder in ihre Heimatorte zurückkehren, weil sie bis jetzt ihre im Krieg abgegebenen Versprechungen noch nicht einlösen konnten und deshalb ernsthafte Sanktionen der spirituellen Welt befürchten.
- 10 Dies ist auch der Grund für eine Reihe von zunächst unsinnig erscheinenden Investitionsprojekten im Manjaco-Land, die von Emigranten, die es im Ausland zu etwas gebracht haben, getätigt werden. Diese Projekte spiegeln oft eher symbolisch die Träume der Auswanderer wider; in den wenigstens Fällen sind

es Unternehmen mit wirtschaftlicher Zielsetzung oder wirtschaftlichen Erfolgsaussichten.

11

Neben den ernsthaften Angehörigen dieser Profession gibt es natürlich auch eine große Zahl von Betrügern aller Schattierungen, die sich als *mouro* ausgeben, es aber hauptsächlich darauf abgesehen haben, ihren Klienten das Fell zu rupfen. Diese *mouros* sind besonders zahlreich in den Emigrantengemeinden, z.B. in Portugal und Frankreich sowie in der Hauptstadt, also in Bereichen regelmäßiger Geldwirtschaft. In der Tradition stehende, ernsthafte *mouros* verlangen von ihren Klienten in der Regel keine Bezahlung, sondern stellen es den Hilfesuchenden allenfalls frei, ihnen, erfolgsabhängig, Geschenke geringen Wertes zu machen. Häufiger und seriöser ist es jedoch, daß sie um ein geringfügiges Opfer (ein Hühnerei, Tabak, Kolanüsse, ein Blatt Papier usw.) an eine andere Person ersuchen. Weißen Gegenständen und Tieren gilt dabei eine besondere Vorliebe.

12

Also auch den städtischen Schichten, Crioulen, Zuwanderern usw. Mir wurde auch von Kooperanten berichtet, die zur Erreichung von bestimmten Zielen *mouros* aufsuchen, angeblich durchaus mit Erfolg.

13

Ein interessantes Phänomen ist die Entwicklung der den *iran* dargebrachten Opfer. Die herkömmlichen Opfer wie Tiere, Schnaps usw., deren Quantitäten bedingt waren durch ihre Verfügbarkeit in den Agrargesellschaften, stehen natürlich in keinem Verhältnis zu den Vermögen, die in der modernen Wirtschaft aus der internationalen "Entwicklungshilfe" erworben werden können. Von daher ist in bestimmten Bereichen eine zwar punktuelle, aber wesentliche Zunahme (man könnte sogar von Inflation sprechen) der Opfergaben zu beobachten. Vor allem im spirituellen Zentrum des Nordens haben die Opfergaben ganz erhebliche Steigerungen erfahren. Auch viele *mouros* haben sich diesem Trend problemlos angepaßt; mir ist ein Fall bekannt, in dem die Bezahlung aus einigen Säcken Zucker und Reis, mehreren Millionen Peso sowie über zwei Dutzend Einreisevisa nach Portugal bestand. Gelegentlich wechseln in diesem Zusammenhang sogar Autos den Besitzer. Die Integration der modernen Welt läßt sich auch daran ablesen, daß beispielsweise Fußballmannschaften vor wichtigen Spielen ebenfalls mit *mouros* Verträge über den Ausgang des Spieles abschließen.

14

Guinea Bissau wurde nach der Unabhängigkeit in 8 Regionen und 38 Sektoren aufgeteilt. Der wichtigste Sektor ist der Autonome Sektor Bissau mit der Hauptstadt. Für mehrere Jahre wurde eine zusätzliche Verwaltungsebene eingeführt, nämlich drei Provinzen mit jeweils einem Minister an der Spitze, die aber 1993 wieder abgeschafft wurden. 1993 wurde ebenfalls ein neuer Sektor im Süden geschaffen, so daß die Gesamtzahl der Sektoren inzwischen 39 beträgt.

15

Guinea Bissau wurde nach der Unabhängigkeit aufgeteilt in 8 Regionen und 38 Sektoren, wovon der wichtigste der Autonome Sektor Bissau mit der Hauptstadt ist. Für mehrere Jahre wurde eine zusätzliche Verwaltungsebene eingeführt, nämlich drei Provinzen mit jeweils einem Minister an der Spitze, die aber 1993 wieder abgeschafft wurden. 1993 wurde ein neuer Sektor im Süden geschaffen, so daß die Gesamtzahl der Sektoren inzwischen 39 beträgt.